XIII. Jahrgang | Nr. 5 | 15. Mai 1920

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatsschrift für Berufskrankenpflege
Obligatorisches Verbandsorgan
des
schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen
Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz
Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.



Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.—
Halbjährlich „ 2.—
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.—
Halbjährlich „ 2.50
Einzelnummer 25 Cts.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker; Bern: Dr. C. Ischer; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg; Dr. C. de Marval.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Petersgraben 63, Basel. Telephon 5418.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Ischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission Oberin Ida Schneider, Untere Zäune 17, Zürich I.

Verbandszeitschrift.

Redaktion: Dr. C. Ischer. **Administration:** Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte **Inserate** und **Annoncen** nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den **Stellenanzeiger** werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

Bundesabzeichen. Das Bundesabzeichen darf von allen Mitgliedern des schweizerischen Krankenpflegebundes getragen werden. Dasselbe muß von diesen für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Krankenpflegebund gegen Entrichtung von Fr. 7. 20 erworben und bei einem eventuellen Austritt oder Ausschluß aus demselben, resp. nach dem Ableben eines Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattungssumme beträgt Fr. 5.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist verantwortlich für das Bundesabzeichen, solange es in ihrem Besitz ist, d. h. sie hat nicht nur dafür zu sorgen, daß es von ihr selbst in würdiger Weise getragen werde, sondern auch, daß es nicht in unberechtigte Hände gerate und daß kein Mißbrauch damit getrieben werde.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer demselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände &c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Die Autodidakten in der Krankenpflege.

Nicht jede Schwester und ganz besonders nicht jeder Pfleger hat den großen Vorteil gehabt, eine richtige theoretische und praktische Schulung in Krankenpflege durchmachen zu können, gar viele davon sind darauf angewiesen, sich in Spitälern ohne Kurse, Praxis und Theorie selber anzueignen; das sind die Autodidakten in der Krankenpflege.

Das Praktische geht vielleicht noch an, wenigstens glauben es die meisten, sie lernen doch, was man macht; aufmerksamere Naturen, wie man etwas macht; den regsten aber fehlt das warum man etwas so und nicht anders macht. Und dazu gibt eben nur die Theorie den Schlüssel.

Ach, und wie gerne möchten sich die betreffenden Autodidakten theoretisch ausbilden! Wir haben so viele unter ihnen gesehen, die einen wahren Heißhunger nach richtiger Ausbildung hatten. Niemand war da, ihnen diesen Hunger zu stillen. Wir haben so recht die Gelegenheit, diesen Mangel zu schauen, wenn sich die Autodidakten zum Examen anmelden, da kommen die Fragen: Was muß man wissen? Wo soll man das lernen?

Ja, warum gehen denn diese Leute nicht in eine Pflegerinnenschule? Darum nicht, weil ihnen meistens die nötigen Mittel fehlen. Früh auf sich selber angewiesen, sind sie gezwungen, rasch genug sich etwelche Mittel zu verschaffen, und sie preisen sich glücklich, wenn sie in irgendeinem Spital untergekommen sind, aus dem sie nach einigen Jahren als Schwester oder Pfleger austreten können. Und gar die Wärter! Wir besitzen in der Schweiz keine Schule für Wärter, die wir ernstlich empfehlen könnten; überall fehlt den Bedauernswerten die Gelegenheit. Und man darf es nicht verschweigen, daß in einer Beziehung wenigstens das Bedürfnis nach Gründung einer Wärterschule nicht besteht: Die Nachfrage nach männlicher Pflege ist kleiner als das Angebot.

Wir können es nicht genug wiederholen: Diejenigen, die das Glück gehabt haben, eine richtige Schule durchzumachen, wissen gar nicht, welch ungeheurer Vorteil ihnen geworden ist. Um so betrübender ist es, daß es hie und da noch Schwestern gibt, die sich dieses Vorteils nur dann noch erinnern, wenn ihnen daraus materieller Gewinn erwächst, die immer nur von Rechten sprechen, von Pflichten aber wenig wissen wollen.

Nun zurück zu unsern Autodidakten! Da arbeitet eine intelligente, tüchtige Tochter in einem kantonalen oder Bezirksspital, rings um sie herum sind diplomierte Schwestern dieser oder jener Verbände, auch in ihr regt sich der Zusammengehörigkeitssinn, auch sie fühlt sich als Berufsgenossin. Aber zum Eintritt in eine Sektion des Krankenpflegebundes, oder zum Tragen der ersehnten Tracht bedarf es eines strengen Examens. Sie überschaut ihre Kenntnisse, und da tritt zum erstenmal das

Gefühl der Unzulänglichkeit an sie heran; sie weiß nämlich überhaupt nicht, ob sie etwas weiß oder nicht.

Damit fängt es an und das sind nicht die Schlimmsten. Bedenklicher sind diejenigen, die von keinem Wissen angekränkelt, eben viel zu wissen glauben. Unser Sprechzimmer könnte davon erzählen. Dann und wann kommt so eine Examenkandidatin oder ihr männlicher Kollege und behaupten, in allen Fächern sehr gut beschlagen zu sein, nur fehle ihnen die spezielle Kenntnis über dies oder jenes. Will man dann versuchen, sich ein Bild über den Wissensstand der Betreffenden zu machen, so wird man von einem nichtssagenden, von falsch ausgesprochenen Fremdwörtern strotzenden Wortschwall geradezu überschüttet, aus dem für uns zur Evidenz hervorgeht, daß der oder die Betreffende so wenig weiß, daß sie ihr Nichtwissen nicht merkt. Es ist doch merkwürdig im Leben: „Wer nichts weiß, weiß alles und wer viel weiß, weiß nichts."

Denn andere kommen und seufzen, daß sie einsehen, noch garnichts zu wissen, sie vergleichen sich mit andern Schwestern, die sie um ihr Können beneiden und erklären uns ihre Schwierigkeiten, ihre Angst und ihr fruchtloses Bemühen. Und wenn wir prüfend tasten, so finden wir meistens recht viel Kenntnisse, denen allerdings die Grundlage des Verständnisses fehlt, wir finden Intelligenz und gute Auffassung, aber die Anleitung ist nicht da, sie sind Irrende, die den Weg suchen wollen, aber umsonst nach dem Führer rufen.

Uns dauern diese Leute alle, die Nichtswisser und die weniger Unbescheidenen, alle beide, und wir suchen nach Wegen, ihnen zu helfen. Eine Frage wird regelmäßig an uns gestellt: Aus was für Büchern sollen wir studieren? Und die Antwort wird uns nicht leicht, denn es gibt solcher Bücher in Unmasse, aber die einen sind speziell auf die oder jene Anstalt zugespitzt, die andern enthalten zu wenig, die dritten zu viel und die meisten lassen nicht klar genug hervortreten, was unbedingt wichtig und was weniger dringend ist. Und allemal, wenn wir solchen Suchenden Bücher anraten, so dauern sie uns wiederum, denn wir stellen uns vor, wie diese von der Tagesarbeit übermüdeten Leutchen, abends beim Scheine der Lampe sitzen und die erste Seite des Buches aufschlagen, wo die langatmige Einleitung steht, die sie auch auswendig lernen zu müssen glauben. Des Lernens sind sie ja längst entwöhnt, vielleicht war Lernen nie ihre starke Seite und jetzt hagelt es von lateinischen oder in unmenschliches Deutsch oder Französisch übersetzten Ausdrücken; die Augen sinken, der Wunsch zu lernen hebt für Momente die Lider wieder auf, aber bald überwiegt das zwingende Bedürfnis des Körpers; müder noch als vorher, und im Gefühl noch größerer Unzulänglichkeit legen sie sich endlich zu Bett. Ach, wie manche haben wir schon gesehen, die sich fürs Examen in unmenschlichem Fleiße ganze Bücher zurechtmemoriert hatte, und die vor den auf das Verständnis abzielenden Fragen sofort versagen mußte! Sie dauern uns, die Autodidakten!

Ja, warum gehen sie nicht zu einem Arzte, es wird doch ein Arzt zu finden sein, der ihnen hie und da eine halbe Stunde gönnt, wenn es auch nur wäre, um ihnen zu sagen, was wichtig ist, und was nicht. Aber da hapert es schon wieder. Viele Aerzte haben zu solchem keine Zeit, sehr viele keine Lust, die meisten wissen leider nicht, um was es sich handelt und schließlich gibt es Autodidakten, die sich überhaupt scheuen, die Frage an den Arzt zu stellen. Findet sich einmal ein warmherziger Assistent, der sich mit Liebe des Kandidaten annimmt, so will es das Los, daß er bald das Spital verläßt, und daß an seine Stelle ein anderer tritt, dem das Geschick oder die Lust zur Anleitung fehlt. Und mutlos greift der

Autodidakt beim Lampenschein wieder zur ersten Seite seines Buches mit der lateinisch klingenden Anleitung. Armer Autodidakt!

Nun müssen wir aber eines nicht vergessen, wer wirklich will, der wird auch zum Ziele kommen, auch ohne unsern Rat, er wird suchen, bis er die richtige Anleitung findet, sei es in seinem Spital oder in einem andern, und schließlich gelingt es; wir haben solche Autodidakten mit großem Behagen im Examen gesehen und uns gefreut ob des Fleißes und des Verständnisses, das sie an den Tag legten. Manche Schwester hat bekannt, daß sie durch dieses Selbstlernen ihre ganze Energie und Lebensfreude wieder erhalten hätte, und wir können solchen Leuten nur gratulieren. Leider sind sie nicht in der überwiegenden Zahl.

Wir schreiben aber hier nicht nur, um diese Autodidakten zu bejammern, sondern wir suchen selber Mittel und Wege, um ihnen zu helfen. Es ist ganz klar, daß die Hilfe eines Arztes den Betreffenden von allergrößtem Nutzen sein muß. Darum sollten es die Kandidaten nicht unterlassen, sich ungescheut an solche Aerzte zu wenden.

Sie mögen sich überlegen, daß kein vernünftiger Arzt eine solche Bitte übelnehmen wird. Ist er selber nicht im Falle zu helfen, so wird er doch vor dem Bildungsdrange des Suchenden Achtung haben, er wird vielleicht Rat wissen, sich von da an um den Pfleger oder die Schwester mehr bekümmern, ihnen dann und wann eine Belehrung zufließen lassen, das um so mehr, wenn er die Gewißheit hat, daß die Schwester oder der Wärter durch das Erworbene nicht zur Selbstüberschätzung kommen. Wir können unmöglich alle Aerzte auffordern, sich ihres Personals anzunehmen, das müssen wir den Einzelfällen, den Wissensdurstigen selber überlassen. Vielleicht geben sie dem Arzte auch diese Zeilen zu lesen, er wird dies gewiß nicht übelnehmen!

Aber nicht warten mit der theoretischen Ausbildung, bis das Examen vor der Türe steht! Die Experten haben darin merkwürdig findige Tastnerven, das Auswendiggelernte verursacht ihnen ein sonderbar brennendes Gefühl und hat nicht so selten Durchfall zur Folge.

Und dann sollten sich die Autodidakten besonders an ältere und erfahrene Berufsgenossen wenden. Gewiß hat es Schwestern, die gute Schulen durchgemacht haben, und gut und klar geführte Hefte besitzen. Schon diese Hefte sind meistens besser als Bücher, wenn sie aus seriösen Händen stammen. Und da geht unsere eindringliche Bitte an die Besitzerinnen solcher Güter, die man schwarz auf weiß besitzt, sie möchten doch andern aushelfen und die Bitte um Hilfe nicht abschlagen.

Ganz besonders wertvoll wäre es, wenn eine solche Schwester sich der Suchenden persönlich annehmen wollte und ihr erklärend beispringen, wo das Verständnis fehlt, denn selbstverständlich hat nicht jede Schülerin alles niedergeschrieben, was der Lehrer vorgetragen hat, um den Zusammenhang zu erklären. Und dann: Wie ganz anders wirkt das gesprochene Wort, als das bloße Heft. Gewiß wird sich die Diplomierte hie und da ein Stündchen erübrigen können, um der Jüngeren zu zeigen, was verlangt wird. Sie wird sie auch auf ihr Verständnis prüfen, und wenn es nicht geht, beim Arzte ihr Fürsprecher sein.

Wir haben schon viele Ratsuchende auf diesen Weg gewiesen, aber von vielen die Antwort gehört: Wir kennen keine solche Schwester. Da haben wir ihnen angeraten, sich an eine der schweizerischen Pflegerinnenschulen zu wenden, und wenn wir dies heute erwähnen, so geschieht es, um ja alle Schwestern, die helfen können, zu ermutigen, ihren bedrängten Berufsgenossen zu Hilfe zu kommen. Ohne Nutzen werden auch sie es nicht tun. Wer da andere belehrt, lernt selber dabei. Gar manches wird aufgefrischt, und wir wetten, daß durch das beim Erklären not-

wendige Nachdenken der Dozierenden auch da und dort etwas, das sie nicht ganz erfaßt hatte, verständlich werden wird, und sind überzeugt, daß gewiß keine Schwester so egoistisch sein wird, das, was sie in der Schule erworben hat, für sich selber zu behalten.

Wer da hilft, wird beim Schüler Achtung vor dem Beruf und vielleicht Freundschaft gewinnen; aber nicht darum möge sie es tun, sondern um der Liebe willen, die uns treibt, suchende Mitmenschen, die in Aengsten sind, zu trösten und sie zu tüchtigen Berufsleuten zu erziehen. Dr. C. J.

Zur Behandlung des Keuchhustens.

Aus einer schweizerischen Tageszeitung entnehmen wir folgende Ausführungen, für deren Richtigkeit wir allerdings keine Verantwortlichkeit übernehmen. Die Sache wird ja nachzuprüfen sein. Auf alle Fälle kann diese Therapie keinen Schaden anstiften. Ob sie nützen wird, vermögen wir nicht zu urteilen; im allgemeinen gesagt: Wir trauen der Sonne eine gewaltige Heilkraft zu, aber — ob ihr nicht zu viel zugemutet wird?

Der Artikel lautet folgendermaßen:

Bei Kindern, die 12 bis 15 Anfälle in einer Nacht hatten, zeigten sich nach der Bestrahlung der Rachenorgane durch konzentriertes Sonnenlicht geradezu glänzende Erfolge. Als durch trübes Wetter die Therapie unterbrochen werden mußte, stieg die Zahl der Anfälle wieder ein wenig an, um neuerdings und stetig abzusinken, als die Bestrahlungen wieder aufgenommen werden konnten. Vom Beginn der Bestrahlung an war der Charakter der Erkrankung völlig verändert; aus einem schweren war ein eminent leichter Fall mit sehr seltenen und leichten Paroxysmen geworden.

Seither hatte Professor Dr. Gustav Gärtner noch Gelegenheit, die Sonnentheraphie zu versuchen. Die Methodik ist folgende: Der Patient wird mit dem Rücken gegen die Sonne gesetzt, doch so, daß die Sonnenstrahlen neben dem Kopfe oder über den Kopf auf den Reflektor des Kehlkopfspiegels fallen können, der in entsprechender Entfernung vor dem Gesichte gehalten wird. Durch den weit geöffneten Mund wird das Licht (eventuell unter Beihilfe eines Zungenspatels) abwechselnd auf die hintere Rachenwand, die Mandeln und die Gaumenbögen geworfen. Der Kranke intoniert während der Bestrahlung ein „A“. Jede Einzelbestrahlung dauert 10 bis 20 Sekunden. Die Sitzung setzt sich aus 10 bis 20 Einzelbestrahlungen zusammen. Die Einwirkung des konzentrierten Sonnenlichts beträgt also immerhin mehrere Minuten. Auf der feuchten Schleimhaut erzeugt das Licht keine angenehme Empfindung, während es, wenn es durch Unachtsamkeit auf die äußere Haut fällt, Hitzegefühl auslöst. Nur bei vollkommen klarer Sonne kann bestrahlt werden. Selbst dünne Wolken oder Nebelschleier verhindern schon die Sitzung. Die Sonne soll nicht zu hoch stehen, weil sonst der Patient eine unbequeme Stellung einnehmen müßte, aber auch nicht zu tief, wegen der in solchem Fall ungenügenden Intensität der Lichtstrahlen. Im Hochsommer sind die Stunden 8 bis 10 Uhr vormittags und 2 bis 4 Uhr nachmittags die günstigsten.

Die Anwendungsmöglichkeit der vorgeschlagenen Therapie würde sich sehr erweitern lassen, wenn man von einem so unzuverläßlichen Faktor, wie es das Wetter ist, unabhängig werden könnte. Es liegt nahe, bei mangelndem Sonnenlicht den jederzeit zur Verfügung stehenden Ersatz, das elektrische Bogenlicht, re-

spektive die Quarzlampe in Verwendung zu ziehen. Noch einer anderen, ganz vereinzelten, aber immerhin bemerkenswerten Erfahrung soll hier Erwähnung geschehen. Einer der Patienten hat mindestens viermal im Jahre eine mehr oder weniger schwere Angina. Während und längere Zeit nach dem Keuchhusten blieb er von Mandelentzündungen verschont. Dies erweckte bei der Pflegerin des Jungen die Vermutung eines ursächlichen Zusammenhangs. Sie setzte deshalb die Bestrahlungen ungefähr einmal in der Woche fort und der Junge bleibt seither tatsächlich von Anginen verschont. Vielleicht sollte man die Sonnenbehandlung bei der Diphtherie und infektiösen Anginen versuchen, meint ein Arzt im „Neuen Wiener Journal“.

Examen des schweizerischen Krankenpflegebundes in Wochen- und Säuglingspflege.

Am 27. April fand unser Examen in Wochen- und Säuglingspflege statt. Es hatten sich wiederum nur drei Kandidatinnen zu demselben angemeldet, was eine Folge davon ist, daß die eigentlichen Schulen zur Heranbildung von Wochen- und Säuglingspflegerinnen mit von unserem Bund anerkanntem Examen verhältnismäßig zahlreicher sind als diejenigen zur Ausbildung in Krankenpflege. In Zürich sind es: die Schweizerische Pflegerinnenschule, das kantonale Säuglingsheim und die kantonale Frauenklinik, das Kinderspital; in Bern: das kantonale Mütter- und Säuglingsheim; in Aarau: das Säuglingsheim des Samaritervereins; in St. Gallen: das Säuglingsheim von Frau Dr. Imboden-Kaiser. Der Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes muß jeweilen bei den Examen dieser Schulen vertreten sein, damit deren Prüflinge ohne weiteres Examen in unseren Bund aufgenommen werden können. Schülerinnen, welche während der Dauer eines Jahres andere ebenfalls unsern Vorschriften entsprechende Lerngelegenheiten benützt haben, wie z. B. in Zürich das städtische Jugendheim oder das Mütter- und Säuglingsheim, in Basel das Säuglingsheim oder auch dasjenige der Aeschbacher-Stiftung in Münsingen, oder eventuell entsprechende ausländische Ausbildungsstätten, werden zu unserem Examen zugelassen.

Zwei Kandidatinnen haben die Prüfung mit der Note „gut“ bestanden. Im allgemeinen bekam man bei derselben den Eindruck, daß in allen diesen Anstalten heutzutage große Sorgfalt auf den Unterricht in der Aufziehung des normalen Säuglings, speziell mit Rücksicht auf die Ernährungsmethoden und auf eine zweckmäßige Säuglingshygiene gelegt wird. Die Anatomie, worin zwar nur die elementarsten, immerhin aber doch die grundlegendsten Kenntnisse in der vorgeburtlichen Bildung, in Körperbau und Entwicklung des Kindes verlangt werden, ist immer ein kritischer Punkt, der von den Prüfenden mit ebenso großer Angst angetastet als von den Prüflingen erwartet wird. Wertvoll ist entschieden die praktische Prüfung und ganz besonders zweckmäßig erweist es sich bei dieser, wenn die allereinfachsten Verrichtungen am Säugling (Wickel, Messen, Baden, Schoppengeben usw.) ausgeführt werden müssen. Unwillkürlich prägt es sich dabei auch in der größten Examenangst aus, ob es einer Kandidatin in Fleisch und Blut übergegangen ist, den Säugling sorgfältig, zart, umsichtig und wohlüberlegt zu behandeln. Hat sie sich aber durch Sichgehenlassen eine derbere, schluderige Art angewöhnt, so wird sie dieselbe selbst unter den scharfen Augen des Examinators unmöglich ganz verleugnen können.

Es macht sich auch meistens fühlbar, daß in verschiedenen Ausbildungsstätten in Säuglingspflege gar keine oder nur sehr wenig Gelegenheit ist zum Beobachten eigentlich kranker Säuglinge. Die Prüfung in diesem Spezialzweige ergibt oft recht geringe, namentlich aber unklare Kenntnisse, weil sie häufig nicht auf eigenen Beobachtungen beruhen.

Wir hielten auch immer noch fest an der schriftlichen Prüfung und möchten dieselbe auch in Zukunft nicht missen, denn aus der während einer Stunde niedergeschriebenen Klausurarbeit über ein bis zwei einschlägige Themata lassen sich recht gute Schlüsse darüber ziehen, wie klar eine Kandidatin denken gelernt hat und wie geordnet und logisch sie ihren Gedanken Ausdruck geben kann.

Dem Examen wohnten drei Schülerinnen bei, welche sich für das nächste anmelden wollen, was wir immer begrüßen, weil wir der Ansicht sind, daß sie sich richtiger darauf vorbereiten können, nachdem sie Zeuge davon gewesen sind, was verlangt wird.

Die Vorsitzende der Examenkommission für Wochen- und Säuglingspflege:
Oberin Ida Schneider.

Fremde Pflegerinnen.

Geben ist seliger denn Nehmen, sagt man, aber das Geben wird einem manchmal wirklich recht schwer gemacht. An der Gebelust hat es in der Schweiz wahrlich nicht gefehlt, während des Krieges und namentlich seither. Unser Land hat im Verhältnis zu seiner Ausdehnung und im Hinblick auf seine finanzielle Leistungsfähigkeit geradezu Erstaunliches geleistet. Wir freuen uns dessen um so mehr, bedauern aber, daß dem Wohltätigkeitssinn und den mildtätigen Herzensäußerungen von außen her so viele Hindernisse erstehen.

Zu dieser Bemerkung geben uns Tatsachen Anlaß, die für unseren schweizerischen Krankenpflegestand geradezu bedrohliche Dimensionen annehmen; wir meinen die Ueberschwemmung mit fremden Schwestern. Unsere schweizerischen Schwestern haben mit Begeisterung ihre notleidenden und erschöpften Kolleginnen aufgenommen und wir besitzen eine sehr große Zahl von Fürsprachen seitens unserer Schwestern für fremde Berufsgenossinnen, denen sie Erholung und Gesundheit bei uns verschaffen möchten. Soweit es an uns lag, haben wir recht gerne geholfen und werden es, wo es sich machen läßt, auch weiterhin tun.

Aber wir werden mit Undank belohnt; es ist geradezu auffallend, wie viele fremde, namentlich deutsche und österreichische Schwestern überall auftauchen, nicht etwa nur zur Erholung, dagegen haben wir ja gar nichts, im Gegenteil, wir freuen uns ja, den ermüdeten Kolleginnen etwas sein zu können, wohl aber müssen wir erfahren, daß diese fremden Schwestern die Erholung oft nur als Vorwand brauchen, um sich in unserm Lande zu etablieren und unsern eigenen Schwestern das ohnehin beschränkte Arbeitsfeld einzuengen. Ja, es wird noch offener getrieben; vor uns liegt ein an das schweizerische Rote Kreuz gerichteter Fragebogen, in welchem ein deutsches Auskunftsbüro genaue Auskunft verlangt über:

1. Einreisebedingungen nach der deutschen Schweiz,
2. Gehalt in Wochenpflege } einer geprüften Schwester in Privat-
3. „ in Krankenpflege } und Spitalpflege,
4. Meist gelesene katholische Zeitung,
5. Ernährungsverhältnisse.

Man sieht, die Sache wird engros betrieben. Man erinnert sich nun plötzlich der kleinen Schweiz, die man stets über die Achseln anzusehen pflegte und frägt sich auch keinen einzigen Augenblick, was die schweizerischen Berufsgenossen zu solchen Eingriffen sagen werden.

Es ist ja klar, daß bei unsern Schwestern, die gezwungen sind, recht schwere Prüfungen zu bestehen, wenn sie dem Krankenpflegebund oder den Stellenvermittlungen sich anschließen wollen, eine gewiß berechtigte Verbitterung Platz greift. Und diese Verbitterung ist um so mehr zu verstehen, als wir vernehmen, daß einige der fremden Schwestern bedeutend übersetzte Honorare verlangen und unsern schweizerischen Pflegestand damit in ein ungünstiges Licht setzen. Dagegen müssen wir uns wehren.

Freilich, unsere Schweizerschwestern pflegen nicht so hochklingende Titel und Anpreisungen zur Schau zu tragen, wie recht viele der Eindringlinge und es ist möglich, daß gewissen fremden Patienten das manchmal wirklich gar einfache und bescheidene Wesen unserer einheimischen Pflegerinnen weniger imponiert; dagegen können wir nichts tun, als gerade so bleiben wie wir sind, anders scheinen wollen, wäre unschweizerisch. Wirklich gediegene Menschen werden das echte Metall vom Flittergold bald zu unterscheiden wissen.

Wir haben uns denn auch, angesichts der erwähnten Tatsachen, an die Fremdenpolizei gewendet und sie auf die angedeutete Ueberflutung aufmerksam gemacht und haben dort die Zusicherung erhalten, daß zur Erholung einreisenden Schwestern die Ausübung des Berufes in der Schweiz untersagt werden soll. Ob das überall helfen wird, ist zum wenigsten fraglich. Das einzig richtige Mittel gegen die gerügten Uebergriffe wäre natürlich das eidgenössische oder wenigstens kantonale Diplom, das von einer gegen Bezahlung arbeitenden Schwester gefordert werden sollte. Wir haben uns in dieser Richtung schon mehrfach bemüht, bisher aber ohne Erfolg. Wir trösten uns vorderhand mit dem alten Satz, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist — und „Steter Tropfen höhlt den Stein"!

Am meisten bemüht es uns, daß durch das wenig taktvolle Gebaren gewisser fremder Schwestern unser Drang nach Wohltun eine Hemmung erfährt. Wir wissen ja auch, daß unser Vorwurf eine ganze Reihe sehr anständiger Elemente nicht trifft und müßten es bedauern, wenn sie unter unserm Vorgehen leiden sollten, denn wir hören auch von ihnen, daß sie das Auftreten der erwähnten Berufsgenossinnen durchaus mißbilligen. Anderseits scheint es uns gerade von der Seite der sich hier in den Beruf eindrängenden fremden Schwestern eine recht bedenkliche Kurzsichtigkeit vorzuliegen, denn sie verschließen sich selbst den Weg zur Erholung, die wir ihnen so gerne und so aufrichtig bieten möchten. Dr. C. J.

Aus den Verbänden und Schulen.

Krankenpflegeverband Basel.

Einladung zur Hauptversammlung

Sonntag, den 30. Mai 1920, nachmittags 2½ Uhr,
im Walderholungsheim „Eglisecholz".

Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Ersatzwahlen, Diverses.

Wir machen unsere werten Mitglieder darauf aufmerksam, daß keine persönliche Einladung mehr erfolgt. Unentschuldigtes Fernbleiben hat 1 Fr. Buße zur Folge.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 20. April 1920, abends 5 Uhr, in der Pflegerinnenschule Zürich 7.

Anwesend sind 13 Vorstandsmitglieder. Vorsitz: Herr Stadtarzt Dr. Krucker.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Aufnahmen. 3. Hauptversammlung. 4. Verschiedenes.

1. Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung vom 23. März 1920 wird verlesen und genehmigt.

2. Aufnahme. Es wird in den Verband aufgenommen: Schw. Hulda Brunner, Krankenpflegerin, geb. 1886, von Wald (Zürich). — Als Kandidatinnen werden in die Listen eingetragen fünf Wochenpflegerinnen.

3. Hauptversammlung. Aus verschiedenen Gründen ist es noch nicht möglich, das Datum für die Hauptversammlung genau festzusetzen, es soll jedoch auf alle Fälle auf einen Sonntag im Juli fallen. Ueber den Ort der Versammlung entspinnt sich eine kleine Diskussion. Frau Oberin Schneider macht den Vorschlag, nicht wieder den „Rigiblick" zu wählen, da die weite Entfernung dieses Ortes vom Hauptbahnhof ein viel früheres Aufbrechen eines großen Teils der Mitglieder bedinge und somit der Gemütlichkeit der Versammlung Eintrag tue. Die Mehrzahl der Anwesenden schließt sich dieser Auffassung an und es wird beschlossen, ein zentral gelegenes Lokal, etwa „Blauer Seidenhof" oder „Glockenhof", zu wählen. Frau Oberin Schneider übernimmt den Auftrag, die nötigen Schritte zu tun zur Erlangung eines Lokals, welches unsern Anforderungen entspricht. — Die Festsetzung der Traktandenliste für die Hauptversammlung wird für die Maisitzung vorbehalten.

4. Verschiedenes. Nach eingehender Behandlung einiger interner Angelegenheiten wird noch zum Schluß auf die letzte Monatsversammlung dieses Winters, am 30. April, aufmerksam gemacht und die Anwesenden freundlichst ersucht, irgendwelche Beiträge zur Unterhaltung oder Belehrung unserer Versammlungsgäste beizusteuern. Daß dieser Appell nicht ungehört verhallte, beweist der Verlauf der Monatsversammlung (siehe Referat).

Schluß der Sitzung $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Für richtigen Protokollauszug: Schw. Elisabeth Ruths.

Wie es sich gehört, war die Monatsversammlung am 30. April noch recht gut besucht; war es doch das letztemal, daß wir uns in diesem Semester zusammenfanden und — wer weiß, wie es ist, bis wir im Herbst uns wiedersehen!

Unsere allzeit rührige Schw. Wilh. Schw. bot der Versammlung ein Referat über eben dieses Thema: „Wann die Menschen sich wiedersehen", welches in kurzen, knappen Sätzen eine Fülle von anregenden Gedanken enthielt, die natürlich in dem engen Rahmen eines kurzen Referates nicht ausführlich behandelt werden konnten. Frau Oberin Schneider griff ein paar dieser Gedanken in einem kurz improvisierten Korreferat heraus, sie in ihrer warmen, geistreichen Art beleuchtend und dadurch dem Verständnis vieler näherbringend.

Unsere sangesfrohe Schw. Sophie M. trug einige prächtige Lieder vor, worunter ein reizendes Wiegenlied ganz besonders gefiel.

Großen Beifall fanden auch zwei köstliche Gedichte in „Schwyzerdütsch", von Frau Oberin Schneider vorgetragen, welche die jetzigen Mode- und andere menschlichen Torheiten humorvoll behandelten. Die Verfasserin soll eine Krankenschwester sein, will aber durchaus nicht genannt werden. Wir hoffen jedoch, daß sie diese Zeilen lesen werde und möchten ihr hiermit den Dank und die Zustimmung der ganzen Versammlung aussprechen, wenn sie nicht etwa mitten unter uns war und selbst beobachten konnte, wie ihre wohlgelungenen Verse „einschlugen".

Es wurden auch zu einem gewissen Zweck Unterschriften gesammelt, was durch verschiedene Einwände von mehr oder weniger schlagfertigen „Gegnern" nicht wenig zur Erheiterung der ganzen Gesellschaft beitrug. Die Sache verlief jedoch in Minne

und Harmlosigkeit und man trennte sich „befriedigt und versöhnt“ mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen im roten Saal, wann die Abende wieder länger werden!“

E. R.

Achtung! Die in der letzten Nummer der „Blätter für Krankenpflege“ als verloren ausgeschriebene **Brosche Nr. 685** hat sich wieder gefunden. Die Nr. 685 ist also wieder vollgültig.

Das Stellenvermittlungsbureau des Krankenpflegeverbandes Zürich.

☛ **Anzeige.** Unser **Trachtatelier** wird vom 17. bis 31. Juli geschlossen bleiben. Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen, welche unbedingt vorher noch erledigt werden müssen.

St. Gallen.

Monatsversammlung, Sonntag, den 30. Mai, abends 8 Uhr, bei Schw. Hermine Züst, Florastraße 29.

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Basel. — Neuanmeldung: Schw. Martha Schlatter, geb. 1893, von Schaffhausen.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahmen: Berta Ehrensperger, Krankenpflegerin, geb. 1894, von Oberwinterthur; Agathe Ruf, Krankenpflegerin, geb. 1890, von Murgenthal (Aargau).

Neuanmeldungen: Anny Bättig, Krankenpflegerin, geb. 1895, von Willisau (Luzern); Hedwig Schnyder, Krankenpflegerin, geb. 1891, von Dießbach bei Büren (Bern); Rosa Fischer, Krankenpflegerin, geb. 1883, von Tennwil am See (Aargau).

Austritt: Lili von Sinner, Krankenpflegerin.

Krankenpflegeverband Zürich. — Neuanmeldungen: Schwn. Margrit Husy, Krankenpflegerin, geb. 1895, von Wangen (Solothurn); Auguste Pölzer, Krankenpflegerin, geb. 1895, von Admont (Steiermark); Marie Schuppisser, Krankenpflegerin, geb. 1892, von Zürich; Elisabeth Aeschmann, Wochenpflegerin, geb. 1887, von Zürich; Ida Aeberhard, Wochenpflegerin, geb. 1894, von Jegenstorf (Bern); Berta Hosner, Wochenpflegerin, geb. 1895, von Lotzwil (Bern); Luise Brack, Säuglingspflegerin, geb. 1889, von Aarau; Emma Lüscher, Säuglingspflegerin, geb. 1893, von Muhen (Aargau).

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern. — Schwesternverteilung Frühling 1920.

Lindenhof: Assistentin der Oberin und Oberschwester: Klara Wüthrich. Operationssaal: Operationsschw. Betty Großenbacher, Schw. Sophie Heuß. II. Etage A: Abteilungsschw. Rosa Zimmermann, Schwn. Annette Chevalley, Berte Sutter, Lisa Hasler, Annemarie Born. II. Etage B: Abteilungsschw. Ida Schaffhauser, Schwn. Josephine Zwinggi, Elsa Grob. I. Etage A: Abteilungsschw. Cecile Flück, Schwn. Berta Howald, Rösli Seelhofer. I. Etage B: Abteilungsschw. Mathilde Scherrer, Schwn. Marga Fahrni, Alice Eberhard. Parterre: Abteilungsschw. Margrit Leibacher, Schwn. Anneròsli Müller, Anna Candrian, Johanna Morgenthaler, Emma Mosimann, Marie Gerber. Tiefparterre: Abteilungsschw. Lisette Schneider, Schw. Rita Schwammberger. Apotheke: Schw. Carla Stauder. Villa: Abteilungsschw. Johanna Walther, Schwn. Gertrud Hofer, Martha Bürki. Nachtwachen (turnusweise): Schwn. Hulda Altherr, Emmy Horne.

Inselspital. Imhof-Pavillon: Oberschw. Rosalie Wyßenbach, Schw. Berta Schweizer. Abteilung Dr. von Salis: Oberschw. Frieda Scherrer, Schwn. Käthe Altherr, Rosmarie Sandreuter, Jolanda Stocker, Margot Merk. Abteilung Prof. Lüscher: Operationsschw. Martha Spycher, Schw. Edith Blau.

Städtische med. Poliklinik: Oberschw. Lucie Bremgartner, Schw. Frieda Vögeli.

Städtische Tuberkulosefürsorge: Schw. Rösli Wegmüller.

Städtische Krankenanstalt Tiefenau: Oberschw. Seline Wolfensberger, Schwn. Klara Neuhauser, Charlotte Geßler, Käthe Brügger, Emma Schittli, Lisa Denzler, Martha Dätwiler, Elise Bracher, Elisabeth Linder, Lina Stäheli, Agnes Heß.

Kantonsspital Münsterlingen: Oberschw. Elise Marti, Schwn. Emma Zingg, Marga van Vloten, Rösli Weitnauer, Isabelle Bellwald, Lydia Laubscher, Josepha Zenger.

Bürgerspital Basel. Chirurgie Männer I: Oberschw. Bertie Gysin. Operationssaal: Schwn. Adèle Knoebel, Agnes Casella, Anna Hefti, Hanna Rizzi, Madelaine Sutermeister, Meta Schürch, Luise Engelmann. Chirurgie Männer II: Oberschw. Helene Ritz, Schwn. Augusta Sturzenegger, Irene Kobelt. Medizin Männer II: Oberschw. Klara Schläfli, Schwn. Emma Balmer, Marianne Brügger, Berte Hirsbrunner, Maja Linder, Eglantine Jeanneret, Regina Quarella, Margarete Rindlisbacher, Gertrud Husy, Marlies Wild.

Bezirksspital Brugg: Oberschw. Elise Flückiger, Schwn. Marie Wehrli, Selma Walter, Marcelle Sodenstern.

Bezirksspital Erlenbach: Oberschw. Lina Schlup (Schw. Rosette Ellenberger als Vertretung), Schwn. Anna Flück, Erna Keck, Frieda Reinhard.

Kreisspital Samaden: Oberschw.: Vakat (in Vertretung Jula Seeger), Operationsschw. Isa Spargnapani. Privatabteilung: Schw. Marie Baumann. I. Etage: Abteilungsschw. Klara Steffen, Schwn. Maria Ritz, Menga Stampa, Marie Hunziker, Ruth Schürch, Bea Lang, Magda Feuz, Julia Walther, Hedwig Steinegger, Annie Hüssy.

Disponibel für Vertretungen: Schwn. Marianne Ott, Lily Rufli, Edith Blaser, Maja Hutwyler, Klara Javet, Frieda Kunz, Magda Schenk, Margot von Salis, Paula Wehrli.

Krank sind leider noch die Schwn. Lina Schlup und Pauline Heß.

Am 14. April traten folgende Schülerinnen in den 42. Kurs ein: Ordentliche: 1. Maja Balmer, von Basel; 2. Frieda Bürki, von Bern; 3. Ida Graf, von Zürich; 4. Anna Grunder, von Großhöchstetten; 5. Rosa Hänzi, von Rebeuvelier (Bern); 6. Gertrud Hofer, von Winterthur; 7. Frieda Jucker, von Zell (Zürich); 8. Gertrud Knittel, von Meiringen; 9. Luise Lienhard, von Gränichen (Aargau); 10. Paula Neuenschwander, von Thun; 11. Berta Oser, von Basel; 12. Elisa Reich, von St. Gallen; 13. Berta Schwarzwälder, von Basel; 14. Ida Sigg, von Dießenhofen (Thurgau); 15. Lina Stauffer, von Oberburg (Bern); 16. Rosa Tschudi, von Glarus. Externe: 1. Flora Pernisch, von Chur; 16. Gertrud Schaerrer, von Bern.

— Personalnachrichten. Verschiedene unserer Schwestern haben Gemeindepflegen übernommen in letzter Zeit, so Schw. Helene Martz diejenige in Feuerthalen, Schw. Betty Kälin in Neukirch-Egnach, Schw. Nina Höltschi in Schönenwerd.

Schwester Elisabeth Gysin atmet als Oberschwester im Krankenasyl Ober-Wynen- und Seetal in Menziken.

Schw. Ina Lüps dirigiert die Klinik «La Prairie» in Clarens.

Die beiden Schwn. Marguerite und Madeleine Favey führen miteinander eine Privatklinik in Lausanne.

Viel Interessantes über ihr Leben in Rumänien berichtet Schw. Franziska Büchler. Sie pflegt immer noch ihren lieben, kleinen Prinzen, der im Lindenhof geboren wurde.

Schw. Irene Scheidegger schreibt befriedigt über ihren Aufenthalt in Alexandrien, wo es ihr an Arbeit und erfreulichem Erleben nicht mangelt.

Schw. Antonie Erggelet, jetzige Frau Hoffmann, sendet gute Nachrichten vom Schiffe, das sie nach Madagascar, ihrer neuen Heimat, führt. Da weder ein Arzt noch eine pflegekundige Person an Bord ist, sie sich gut ausgerüstet hat mit allem eventuell Notwendigen, kann sie sich ihren Mitreisenden nützlich erweisen mit ihren Schwesternkenntnissen.

Viele der getreuen „Alten“ haben sich schon angemeldet für den Schwesterntag am 16. Mai. Wir freuen uns recht sehr, sie alle wiederzusehen. Große Veränderungen haben ihnen die Rot-Kreuz-Anstalten dieses Jahr nicht aufzuweisen. Unser lieber alter Lindenhof, nunmehr ganz Schwesternhaus, hat wiederum eine Wandlung erlebt, indem der fehlende, geräumige Salon hergestellt wurde durch Vereinigung der beiden Zimmer Nr. 2 und 3 im Parterre. Freuen werden sich die Schwestern über den schönen Garten der Villa, der mit demjenigen des Schauenberges verbunden worden ist.

Allen Schwestern nah und fern herzliche Grüße!

Erika A. Michel, Oberin.

Zum roten Gesäß.

In Nr. 4 der „Grünen Blätter“ werden die Spezialistinnen der Säuglingspflege aufgefordert, das dort angegebene Rezept von Dr. Thélin nachzuprüfen. Wir werden dies praktisch gern versuchen und sind im voraus überzeugt, daß in gewissen Fällen der Erfolg ein sehr guter sein wird.

Dann nämlich, wenn der Staat die zarte Haut seiner jüngsten Bürger mißhandelt und in Baumwollzeug wickelt, das besser zu einem Zelt als zu Windeln passen würde.

Daß dies häufiger vorkommt, als man glauben sollte — in der deutschen und welschen Schweiz — wissen wir aus persönlicher Erfahrung und begreifen, daß gerade Dr. Thélin auf die Idee kommt, die Kinder von den Windeln ganz zu befreien! Nicht immer wird so gut für die Bekleidung der Säuglinge gesorgt, wie z. B. im Basler Frauenspital, das in dieser Beziehung vorbildlich ist.

Mit der Ursache, d. h. mit der beständigen Reibung der harten, oft auch schlecht gewaschenen oder, schrecklich zu sagen, sogar manchmal zusammengenähten Windeln am kindlichen Gesäß und zwischen den Beinchen hört auch die Wirkung, die Rötung und das Wundwerden der Haut auf. Ebenso würden die bei lebhaft strampelnden Kindern sehr schnell wund werdenden Fersen weniger leiden, wenn sie nicht immer in so enge Berührung mit den harten Windeln kämen.

Freilich werden auch sehr „weich gebettete“ Säuglinge oft rot durch das viele Nässen oder noch mehr durch einen fast beständigen Abgang von Stuhl, was auch bei völlig gesunden, aber viel trinkenden Brustkindern häufig vorkommt. Auch da mag das Thélinsche Rezept gut sein.

Aber die Hauptsache ist in solchen Fällen doch die Reinlichkeit überhaupt, das häufige Wechseln der Windeln — und zwar auch in der Nacht. Tagsüber gibt sich die eine Schwester alle Mühe, die Kinder in gutem Zustand zu erhalten, und in der Nacht geht alles verloren, was sie erreicht hat. Und zwar ist das nicht immer nur Nachlässigkeit der Nachtschwester, sondern „System“. In einer der größten schweizerischen Entbindungsanstalten werden die Kinder in der Nacht zweimal angelegt und nie trocken gemacht — d. h. von 8 Uhr abends bis ca. $7\frac{1}{2}$—8 Uhr morgens..... Wie dann die armen Geschöpfchen am Morgen aussehen in den verbackenen, stinkenden Windeln, kann sich jede Leserin, die etwas davon versteht, selbst denken. Da wäre es natürlich auch besser, den Säuglingen die Möglichkeit zu geben, selbst im Bett ein sauberes Plätzchen zu suchen!

Eine weitere Ursache des Rotwerdens — die unrichtige Zusammensetzung der Nahrung, haben wir selten beobachten können. Der hartnäckigste Fall, der uns vorgekommen ist, betraf ein sonst gesundes Brustkind, dessen Mutter zu scharfe Milch hatte. Da half nichts, keine Sauberkeit und keine Behandlung der Haut — zum Entwöhnen des Kindes entschloß man sich natürlich nur ungern.

Als gutes Mittel bei Wundsein der Säuglinge aus dem einen oder andern Grund können wir die Reinigung der beschmutzten Teile mit Olivenöl sehr empfehlen (nicht trocken abtupfen und nicht mit Wasser). Nachher wird reine Watte zwischen die Oberschenkel- und in die Leistenfalten gelegt; die betreffenden Stellen werden auch mit Naphalan, Borcoldcream oder Aehnlichem sorgfältig bestrichen. Alle diese Fette heilen einerseits und anderseits verhindern sie das Eindringen der scharfätzenden Stoffe aus Urin und Stuhlgang. Talkpuder nützt bei schon offener Haut nicht mehr viel, sollte aber vorbeugend bei allen Kindern fleißig angewendet werden. Verhüten ist auch hier wieder besser als heilen. S. A. d. Q.

Bedenke!

Die Mitglieder unseres Krankenpflegebundes mögen einmal folgendes Mahnwort recht beherzigen:

Bedenke, was der Krankenpflegebund bezweckt und was er bedeutet. Vergiß nicht, daß er für jeden einzelnen sorgt, auch für dich.

Bedenke, daß du als Mitglied des Krankenpflegebundes in der Mitwelt eine höhere Stellung einnimmst, als du es vorher tatest. Beweise deshalb dem Bund deine Dankbarkeit dadurch, daß du dich fleißig um ihn bekümmerst.

Bedenke, daß alles, was im Krankenpflegebund vorgeht, auch dich angeht. Versäume deshalb keine Sitzung, der du als Vorstandsmitglied oder Delegierter beiwohnen sollst.

Bedenke, daß man es auch im Krankenpflegebund nicht allen recht machen kann. Wenn es nicht nach deinem Sinn geht, so füge dich, wie es einem rechten Schweizer geziemt, der an Ordnung gewöhnt ist.

Bedenke, daß im Krankenpflegebund nicht das Kostüm oder das Bundesabzeichen die Hauptsache ist, sondern daß du dich als beruflich und moralisch tüchtig erweisest.

Bedenke, daß du dich als gediegener Mensch aufführen sollst, nicht nur, weil du von den Berufsgenossen kontrolliert wirst, sondern, weil du dem Krankenpflegebund gegenüber diese Ehrenpflicht übernommen hast.

Bedenke, daß der Bund nur dann gedeihen kann, wenn du ihn richtig unterstützest. Vergiß deshalb nicht, deinen Jahresbeitrag rechtzeitig abzuliefern. Die Kassiererin besorgt ihr Amt unentgeltlich, es wäre deshalb undankbar, wenn du ihr vermehrte Mühe machen solltest.

Bedenke, daß es einen Fürsorgefonds für erholungsbedürftiges Personal gibt und daß auch du einmal krank werden könntest.

Bedenke, daß unser Berufsorgan dafür da ist, daß man es genau liest. Gefällt dir auch manches nicht, so kannst du dennoch daraus lernen.

Bedenke, daß du etwaige schriftstellerische Talente nicht unter den Scheffel

stellen, sondern zum Nutzen der Zeitschrift verwenden sollst. Wirf nicht verärgert die Flinte ins Korn, wenn dir die Redaktion hie und da etwas korrigiert oder ein erstes Manuskript zurückweist. Es braucht zu allem Uebung.

Dr. C. J.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Kurs für Laborantinnen in Leipzig.

Von Schw. Trudi Hanhart.

Frühlingsanfang — warme, leuchtende Tage voll Licht und Sonne. Mir ist unsere Heimat noch nie so schön vorgekommen, denn in den jetzigen Tagen. Es ist eine alte Wahrheit, daß uns die Fremde alles besser werten und schätzen lernt. — Ich war in Deutschland, verlebte sechs Monate in der Großstadt hinter Mauern und Häusern. Ich habe viel Not und Elend gesehen, und wenn ich auch wenig von Politik verstehe, eines wurde mir klar: es wird Jahre und Jahre brauchen, bis Deutschland sich wieder erholen kann. Und gerade die jüngsten Zeitungsnachrichten sind trauriger denn je — die Revolution bringt neues Leid. Ich denke an die vielen bleichen, hungrigen Kindergesichtchen, die mir jeden Tag auf allen Straßen entgegensahen und tief in die Seele schnitten. Man möchte helfen — helfen und ist so machtlos diesem namenlosen Elend gegenüber. Wohl uns, die wir Schweizer sind, solch köstliche Heimat besitzen.

Dennoch möchte ich diese letzten Monate nicht missen. Sie haben mich vieles gelehrt und brachten mir neue Einblicke ins weite, schöne Gebiet der Medizin. Ich durfte an einem sechsmonatlichen Schwesternkurs in einem bakteriologischen Institut in Leipzig teilnehmen und neue Kenntnisse sammeln in Bakteriologie, Hämatologie, Serologie und klinische Chemie. Der Anfang war nicht leicht. Ich erschrak fast, als ich die kleinen, dunklen Laboratorien betrat, aus denen mir eine muffige Luft entgegenströmte und in die kein Sonnenstrahl zu dringen vermochte. Es waren etwa 80 Mädchen vom 16. bis 30. Altersjahr, vorwiegend Deutsche, dann Oesterreicherinnen, Schwedinnen, Holländerinnen, ich war die einzige Schweizerin. Doch fühlte ich mich nicht fremd, noch einsam — die Arbeit führte uns zusammen und wir hatten alle dasselbe Ziel: Laborantin zu werden. Wir arbeiteten in Gruppen. Unser Kurs, der nur für staatlich geprüfte Schwestern bestimmt war, dauerte sechs Monate. Wer sich zur Chemikerin ausbilden will, muß 12—18 Monate absolvieren.

Wir begannen mit Hämatologie. Der Leiter der Schule, ein tüchtiger Bakteriologe, unterrichtete uns selbst während diesen vier Wochen. Erst bestimmten wir Hämoglobingehalt, spez. Gew., zählten rote und weiße Blutkörperchen und gingen dann über zur histologischen Blutuntersuchung. Wir lernten die verschiedenen Färbemethoden kennen und die wichtigsten Veränderungen des Blutbildes bei verschiedenen Krankheiten. Mir machte das Mikroskopieren immer besondere Freude und weckte mehr und mehr Interesse. Und ich habe dabei oft denken müssen, daß gerade für Schwestern, die durch lange, strenge Dienstjahre sich vorzeitig alt und müde fühlen müssen, dieses stille Arbeiten am Mikroskop viel Ruhe und Befriedigung geben werde.

Der zweite und dritte Monat war für die Röntgenologie bestimmt. Noch einmal wurden unsere anatomischen Kenntnisse aufgefrischt, die Röntgenphysik erst durchgenommen und dann durften wir uns praktisch betätigen. Wir machten gegenseitig alle möglichen Aufnahmen, verfertigten Reproduktionen, Plastiken und Diapositive und freuten uns über eine Reihe wohlgelungener Bilder. Ich gestehe frank, daß ich, obschon ich auch in diesem Fach ein Examen ablegte, mir nicht getrauen möchte, als „fertige" Röntgenschwester zu wirken. Die Ausbildungszeit ist zu kurz und insbesondere zur Tiefentherapie fehlte uns jegliches Material. Die Anfangsgründe sind jedoch gelegt worden, wir könnten im Falle der Not einspringen. Und wer sich eben als Röntgenschwester spezialisieren wollte, müßte zum ersten Volontärstellen annehmen oder sich anderswo noch weiter ausbilden.

Vier Wochen waren für Bakteriologie, vier für Serologie und der letzte Monat für klinische Chemie bestimmt. In der Bakteriologie lernten wir die häufigst vorkommenden Bazillen kennen, ihre Gestaltung, Färbemethoden und das Anlegen von Kulturen, und wir stellten selbst Nährböden und Nährbouillon her. Die Serologie bot mehr Schwierigkeiten. Die Wassermannsche Reaktion schien uns sehr kompliziert und unbegreiflich, ihre Theorie verursachte uns viel Kopfzerbrechen, leuchtete uns aber dann in ihrer praktischen Ausführung ein, so daß wir sie zu gutem Ende völlig verstanden.

Die Wochen flogen. Ich konnte es kaum glauben, daß der letzte Monat vor mir lag, als wir mit der klinischen Chemie begannen und der Tag der Schlußprüfung immer näher rückte. Auch das waren nur schöne Tage, mir wenigstens gibt das Gefühl, daß man vorwärts kommt, sein Wissen bereichert, immer große Befriedigung. Und dieses Gefühl war berechtigt. All die Sachen — Harn, Sputum, Magensaft, Blut — die wir bis anhin dem Arzt ins Laboratorium brachten zur klinischen Untersuchung, lernten wir nun selbst auf ihre qualitativen und quantitativen Eigenschaften prüfen und untersuchen. Freilich wären uns dabei etwelche Vorkenntnisse in Chemie wohl zustatten gekommen, und ich werde der gütigen Lehrerin, die uns in unermüdlicher Weise erklärte und wieder erklärte, immer Dank wissen. Ihre Geduld und unser Eifer wurde denn auch belohnt. Das Schlußexamen, das vom Rektor der Schule persönlich abgenommen wurde, bewies uns, daß die chemischen Prozesse uns klar geworden und wir unserer Sache sicher waren.

Einige wenige Unterrichtsstunden hatten wir auch in Histologie. Wir lernten das Charakteristische der Gewebe der einzelnen Organe kennen und übten uns dabei mehr und mehr im Mikroskopieren. Als Fakultativfach wurden noch einige Stunden in Pharmakologie erteilt, die ich besonders für uns Schwestern sehr begrüßte. Wir lernten Bestandteile und Verwendung der einzelnen Medikamente kennen, die verschiedensten Arten der Zubereitung, von Abkochungen, Infusen, Tinkturen, Pillen &c.

Unsere Schule war gut und vielseitig, ich möchte sie immer empfehlen. Und ich freue mich über mein zukünftiges Arbeitsfeld — die Praxis wird immer weitere Wege weisen — und die Gewißheit, daß meine neue Tätigkeit durch eine gewissenhafte und exakte Ausführung große Verantwortung erfordert, wird sie mir lieb und wertvoll machen.

Das Davoser Schwesternheim

möchte die Tieflandschwestern ermuntern, sich für die kommende Wintersaison (von Anfang Dezember an) für das Arbeitsfeld in Davos und im Engadin zu melden. Wer bei uns arbeitet, freut sich, daß er hier ist. Und seitdem das Heim sich in Verschiedenem hübscher und gemütlicher gestaltet hat, bietet dasselbe die gewünschte und benötigte Ruhe und Fröhlichkeit, die die arbeitenden Schwestern haben müssen. Doch möchten wir darauf aufmerksam machen, daß jede Schwester eine oder zwei Fremdsprachen sprechen sollte, also bitte, liebe Schwestern, nutzt die schönen langen Sommertage aus und nehmt eure alten Schulbücher hervor (oder auch neue! Die Red.) und freut euch, wieder alte Kenntnisse aufzufrischen. Und dann im Winter auf Wiedersehn im Bündnerland, wo wir letztes Jahr viel mehr Schwestern hätten vermitteln können, wenn wir Namen gewußt hätten. Schw. H. N. und A. H.

Krankenpflegeexamen.

Zum Frühjahrsexamen des schweizerischen Krankenpflegebundes haben sich 18 Kandidaten angemeldet. Der Wohnsitz der Kandidaten, der sich auf die verschiedensten Landesgegenden verteilt, veranlaßt uns, einen Teil des Examens nach

Zürich zu verlegen. Das Examen wird in Bern am 26. und 27. Mai im Lindenhof und in Zürich am 28. Mai in der Pflegerinnenschule, Samariterstr., stattfinden.

Kandidaten für künftige Examen, welche als Zuhörer der diesjährigen Prüfung beiwohnen wollen, ist dies gestattet; sie werden gebeten, sich rechtzeitig beim Unterzeichneten anzumelden unter Angabe des Ortes, der ihnen am passendsten erscheint. Die Prüfungen beginnen jeweilen um 9 Uhr, resp. 2 Uhr.

Bern, den 15. Mai 1920. Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Schwanengasse 9. Dr. C. Ischer.

Feriengelegenheit für Schwestern.

Schw. Klara Lechner ist bereit, in ihrem Heim in Sufers bei Splügen 4—5 erholungsbedürftige Schwestern aufzunehmen. Die Lage ist bekanntlich eine sehr schöne. Gelegenheit zu Spaziergängen reichlich vorhanden, ebenfalls Aufenthalt im Wald. Der Pensionspreis beträgt 5—6 Franken, bei einfachem, kräftigem Tisch. Das Haus bleibt offen von Mitte Juni bis September. Man wende sich an Schw. Klara Lechner, Sufers bei Splügen.

Für das schweizerische Schwesternheim in Davos

sind an Geldspenden weiter eingegangen und werden auf das wärmste hier verdankt: Hr. G. & Cie., Zürich, 50; E. Z., Schaffhausen, 50; Ungenannt, Chur, 300; H. v. M. 20; Dr. A. L., Thun, 20; Toch., St. Glarus, 5; PF. K., Riehen, 5; Dr. Ch. D., Bern, 5; Fr. H. N., Horgen, 2; Frl. M. Sch., St. Gallen, 50; Fr. R. L., Richterswil, 50; B. P., Schönenwerd, 300; R. Schaffhausen, 100; E. & H. Burckhardt 100; Fr. A. St., Männedorf, 50; St. Z., Zürich, 50; B. G., Basel, 20; Dr. P. F., Luzern, 20; Fr. Prof. Z. 20; Sch., Oberrieden, 20; S. R. O., Bern, 10; Frl. Dr. St. 10; Fr. F. H., Feldbach, 10; Dr. M., Davos, 10; Frl. A. G., Winterthur, 10; Dr. M., Basel, 10; J. v. Sp., Basel, 10; Fr. B. B., Basel, 10; B. & W., Bern, 10; Dr. J. W., Luzern, 5; E. G. 5; H. S. Höngg, 5; M. W., Zürich, 10; Fr. L. H., Aarau, 10; Fr. S. E., Zofingen, 10; Prof. K. v. G., Bern, 10; Fr. Dr. Z., Baden, 10; Lehrerinnen V. E. T. J., Horgen, 12; Fr. D. Lenzburg 20; H. & Cie., Safenwil, 50; S. V. T. 20; A. M., St. Gallen, 20; Dr. K., Heiligenschwendi, 20; Glasmanufaktura A. G., Schaffhausen, 20; L., Basel, 25; P. H., Zürich, 25; Th. St. B., Basel, 50; E. L., Riehen, 10; Z. F., Winterthur, 10; M. K., Basel, 20; B. J., Basel, 20; Fr. E. O., Zürich, 20; L. M., Hünibach, 10; Frl. O. M., Flawil, 50; Fr. Sch. F., St. Gallen, 50; M. K., Zürich, 10; Sch., Zürich, 20; M. v. M., Schaffhausen, 10; Fr. M., Aatal, 50; C. D., Schaffhausen, 5; V. Muralt-Wegmann 5; F. & Cie., Bern, 10; H. A., Glarus, 20; G. P., Pontresina, 10; H. K., Aesch, 10; St. M., Basel, 30; D. D., Zürich, 3, F. O. P., Zürich, 100; J. B. R., Turbental, 30; H. F., Flims, 10; Prof. S., Bern, 10; G. H. H., Zürich, 10, S. E. B., Basel, 10; Fr. M. & Frl. B., Altdorf, 20; W. V., Solothurn, 2; K. P., Fabrik Bischoffszell, 10; C. D., Davos, 40; Fr. E. L. M., Murten, 50; Gebr. G., Mörschwil, 5; Dr. A., Luzern, 10; E. Sch., Steffisburg, 5; Dr. J. K., Luzern, 5; Fr. W. H., Uster, 10; Dr. S. S., Basel, 55; E. P., Zürich, 20; Frl. J. V. G., Bern, 10; G. D., Biel, 10; Fr. M. H., Schaffhausen, 50; G. & Langental 50; H. E. Z., Speicher, 200; T. M., Solothurn, 10; Dr. M., Wohlen, 5; Frl. F. B., Zürich, 5; Fr. W. B., Schaffhausen, 5; H., Zürich, 50; Dr. Z., Samaden, 20; Pf. O., Reutigen, 10; B. & Cie., Bern, 10; Fr. Dr. D., Thalwil, 10; E. N., Bischoffszell, 5; Fr. W. Sp., Basel, 10; J. Sch., Heerbrugg, 10; P. M., Winterthur, 50; Frl. M. & G. Wamsler, Wildegg, 30; Fr. Sch. H., Zürich, 50; E. B., Zürich, 100; J. H., Zug, 20; Fr. M. D., Winterthur, 10; A. & B. D., Winterthur, 30; G. Fr., Verein Luzern, 25; Pf., Y., Montreux, 5; Dr. R., St. Moritz, 10; H. F., Oer-

likon, 20; Fr. H., Zürich, 20; B. B. & Cie., St. Moritz Dorf, 5; G. Belveder, Davos, 20; Fr. B. W., Zürich, 20; Dr. C. Sch., Bern, 20; Frl. M. B. G., Lenzburg, 30; Fr. W. v. W., Bern, 5; Familie H., Schüpbach 10; A. Sch., Bern, 10: H. St., Altdorf, 20; Dr. J., Küßnacht, 50; Hr. J. M., Zürich, 1000; Sp. Sch., Rüschlikon, 100; E. W. W., St. Gallen, 50; Dr. A. B., Basel, 10; Fr. E. Z., Pontresina, 20; G. K., St. Gallen 20; Fr. Sch. St., St. Gallen, 10; Fr. Z., Hausen, 50; Fr., Verein Erlenbach, 20; Dr. H. H., Effretikon, 10; Fr. B. H., Schönenwerd, 200, H. P. J., Hinwil, 20; Prof. de Qu., Bern, 10; E. M. Meyer, Weinfelden, 5; Fr. St. O., Aarau, 100; Fr. Dr. H., Zürich, 100; Hr. B., Weinfelden, 5; Fr. M. B., Zürich, 10; Frl. M. K., St. Gallen, 10, Dr. St., Bern, 10; Dr. H. H., Bern, 5; Dr. A. St., Luzern. 5; Fr. Sch., Zürich, 30; Fr. H., Grindelwald, 10; Fr. Tsch. St., Riehen, 200; Dr. A. St., Winterthur, 10; Fr. Dr. G., Zürich, 5; E. G., Lenzburg, 20; C. H., Baden, 100; C. S., Basel, 50; Ungenannt, Oberrieden, 100; Ungenannt 10; Frl. B. Zug 3; Frl. H. M., Davos, 10; Ungenannt, Davos, 12.50; Fr. M., Basel, 100; Frl. B. E., Zürich, 50; Frl. B., Zürich, 10; S. L. K., Lugano, 10; B. v. M., Zürich, 100; Fr. H. J., Jona, 20; Fr. Mayr v. B., Luzern; 50; S. C. L., Zürich, 10, Fr. J. B, T., Zürich, 50; E. & A. S. B., Luzern, 200; Prof. J. N. R., Zürich, 200; C. & M. H., Rheinfelden 20; S. R. E., Sanat. Heiligenschwendi, 2; Frl. A. & J. Str., Basel, 20; Fr. W. Sch., Zürich, 250; Fr. Dr. W., Zürich, 80; Dr. L. G., St. Gallen, 30; S. Ch. N., Chur, 20; Fr. A. P., Cham, 1000; Dr. K., Cham, 500; Gebr. Sulzer, A.-G., Winterthur, 1000; Dr. Fr. St., Luzern, 10.

Total Fr. 9473. 50.

An Naturalgaben sind noch eingegangen: Fr. Dr. M., Zürich; Fr. M. B. B., Luzern Fr. H. D., Zürich; D. Michel, St. Moritz, J. E., Basel; Frl. B. E., Davos; Fr. G. S., Richterswil; Fr. C. C., Poschiavo.

Vom Büchertisch.

Die zahnärztliche Hilfe im Dienste der Jugend. Eine Wegleitung zur rationellen Bekämpfüng der Zahnkaries und zur Errichtung und Förderung von Schul-Zahnkliniken zu Stadt und Land. Im Auftrage der Hygiene-Kommission der Schweizerischen Odontologischen-Gesellschaft, verfaßt von Adolf Brodtbeck, prakt. Zahnarzt, Frauenfeld. Druck und Verlag von Huber & Co., Frauenfeld, 1919.

Vor wenig Jahren hat die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft eine zirka achtgliedrige Kommission ausgeschossen, genannt Hygiene-Kommission, die sich die Aufgabe stellte, eine allgemeine Aufklärung über Zahnkaries zu verarbeiten und die Bekämpfung der Karies nach dem Stande der heutigen Wissenschaft für alle Volksschichten zu befürworten. Herr Brodtbeck hat es im Auftrage der Hygiene-Kommission übernommen, die vorliegende Arbeit der Allgemeinheit zu übergeben. Einleitend gibt er eine Uebersicht über die Verbreitung der Zahnfäule bei der Schweizerischen Schuljugend. Man kann es kaum glauben, wie schlecht es um die Gebisse unserer Kinder steht. An Hand von eigenen Untersuchungen weist Herr Brodtbeck nach, daß 85 bis 100 Prozent aller Gebisse krank sind. Es ist daher begreiflich, wenn er in seinen Ausführungen in warmen Worten zu Volk und Behörden spricht und die Bekämpfung dieses Volksübels nicht genug befürworten kann. Wer die Brodtbecksche Arbeit liest, muß auch zugeben, daß in dieser Frage kein besserer Vorkämpfer hätte erstehen können. Es ist ihm nicht allein um die Wissenschaft zu tun; man spürt im Gegenteil, daß dem Verfasser das Wohl des Volkes am Herzen liegt. Daher wird es ihm auch gelingen, in überzeugender Weise die Notwendigkeit von Schulzahnkliniken darzulegen. Mit seinen reichen Erfahrungen gibt er Anleitung für die Errichtung von Schulzahnkliniken, wie sie Stadt und wie sie Land für ihre Besonderheiten benötigen.

Die Brodtbecksche Arbeit ist von solcher Bedeutung, daß sie nicht nur Schulbehörden, sondern ganz allgemein empfohlen sei. S.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes über das Krankenpflegeexamen.

Für die vom schweizerischen Krankenpflegebund behufs Aufnahme von Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern in seinen Sektionen einzurichtenden Examen gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet.

Sie finden jeweilen in der zweiten Hälfte Mai und November statt und werden je nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei ärztlichen Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat bis spätestens 15. April, resp. 15. Oktober dem Präsidenten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. ein amtliches Leumundszeugnis aus dem laufenden Jahr;
3. ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 23. Lebensjahres hervorgeht;
4. Ausweise über dreijährige erfolgreiche Betätigung in medizinischer und chirurgischer Krankenpflege; von dieser Zeit muß mindestens ein Jahr auf zusammenhängende Pflegetätigkeit in ein und demselben Krankenhaus entfallen;
5. eine Examengebühr von Fr. 20. — für schweizerische Kandidaten, von Fr. 30. — für Ausländer. Die Gebühr ist per Postmandat an den Vorsitzenden der Prüfungskommission einzusenden. Eine Rückerstattung der Prüfungsgebühr an Kandidaten, die vor Beginn der Prüfung zurücktreten, findet in der Regel nicht statt.

§ 3. Die Prüfung findet in der Regel in Gruppen von je zwei Kandidaten statt. Jede Gruppe wird in jedem der nachstehenden Fächer zirka 15 Minuten lang geprüft:

a) Anatomie und allgemeine Krankheitslehre;
b) Pflege bei medizinischen Kranken;
c) Pflege bei chirurgischen Kranken und Operationssaaldienst;
d) Pflege bei ansteckenden Kranken und Desinfektionslehre.

Hierauf folgen praktische Uebungen von 25—30 Minuten Dauer, betreffend:

a) die Pflegedienste bei bettlägerigen Kranken (Heben, Tragen, Lagern, Wechseln von Unterlagen und Leintuch, Toilette 2c);
b) Temperaturnehmen mit Ablesen verschiedener Thermometer, Anlegen von Temperaturtabellen, Pulszählen;
c) die Verabreichung von innerlich und äußerlich anzuwendenden Arzneimitteln;
d) Erklärung und Handhabung der in der Krankenpflege häufig gebrauchten Apparate für Klystiere, Nasen- und Ohrenspülungen, Blasenkatheterismus, Magenspülung, Einspritzung unter die Haut, Inhalationen 2c.;
e) die Anwendung von trockener und feuchter Wärme und Kälte (Umschläge, Thermophore, Eisblase, Eiskataplasmen 2c.), von Wickeln, Packungen, Abreibungen, Bädern (Einrichtung eines Liegebades 2c.);
f) Setzen von Schröpfköpfen, Blutegeln, Senfteig 2c.;
g) Anlegen einfacher Verbände.

Als Lehrmittel zur Vorbereitung auf die Prüfung sind zu empfehlen: Das deutsche Krankenpflege-Lehrbuch, herausgegeben von der Medizinalabteilung des Ministeriums (372 Seiten, Preis Fr. 3. 35); Salzwedel, Handbuch der Krankenpflege (513 Seiten, Preis Fr. 9. 35); Dr. Brunner, Grundriß der Krankenpflege (200 Seiten, Preis Fr. 2. 70) und eventuell Friedmann, Anatomie für Schwestern (122 Seiten, Preis Fr. 4. 30).

§ 4. Jeder Prüfende beurteilt die Kenntnisse und Fähigkeiten des Geprüften unter Verwendung der Noten:

1 (sehr gut); 2 (gut); 3 (genügend); 4 (ungenügend); 5 (schlecht).

Hat der Prüfling in einem Fach die Note 5 oder in zwei Fächern die Note 4 erhalten, so gilt die Prüfung als nicht bestanden.

Zur Ermittlung der Gesamtzensur werden die Noten des Geprüften vom Vorsitzenden addiert und durch 5 dividiert; dabei werden Bruchzahlen unter $^1/_2$ nicht, solche von $^1/_2$ und darüber als voll gerechnet. Die so erhaltene Zahl ist die Examennote.

Nach bestandener Prüfung wird den Kandidaten die Examennote mündlich mitgeteilt. Sie erhalten einen Examenausweis, der von den Präsidien des schweiz. Krankenpflegebundes und der Prüfungskommission unterzeichnet ist. Der Examenausweis gibt Anwartschaft zur Aufnahme unter die Mitglieder der Krankenpflegeverbände.

Hat ein Prüfling das Examen nicht bestanden, so wird ihm dies vom Vorsitzenden der Prüfungskommission sofort mitgeteilt.

Die Wiederholung der nicht bestandenen oder ohne genügende Entschuldigung nicht vollendeten Prüfung ist nicht öfter als zweimal und frühestens nach sechs Monaten zulässig. Sie findet wieder nach den jeweils geltenden Examenbestimmungen statt.

Tritt ein Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Laufe der Prüfung zurück, so hat er sie vollständig zu wiederholen.